Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung
20. Juni 2026
Konzerthaus Berlin
Redebeitrag Amro Al Zouabi

Mein Name ist Amro Al Zouabi. Vor elf Jahren musste ich aus Syrien fliehen. Vor elf Jahren stand ich nachts an einem Strand und schaute auf ein kleines Schlauchboot. Ich hatte einen kleinen Rucksack dabei. Mehr nicht.

Meine Familie blieb zurück – ich wusste nicht, ob ich sie jemals wiedersehen würde. Um mich herum standen viele Menschen. Niemand sprach. Ich sah die Angst in ihren Gesichtern. In diesem Moment wusste ich nicht, was mich erwartete. Nur, dass es keinen Weg zurückgab.
Mit dieser Reise hat sich mein ganzes Leben verändert.

Jahre später war ich in Oksbøl in Dänemark. Dort habe ich mich mit der Geschichte deutscher Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt. Ich besuchte das ehemalige Flüchtlingslager und die Kriegsgräberstätte. Ich las Biografien, sah Fotos und hörte Geschichten von Familien, die fliehen mussten, von Kindern, die ihre Eltern verloren hatten, von Menschen, die alles zurücklassen mussten.

Während ich durch die Reihen der Gräber ging, musste ich immer wieder an meinen eigenen Weg denken. Natürlich sind diese Geschichten nicht dieselben. Aber die Angst, die Unsicherheit und die Hoffnung auf ein sicheres Leben sind es. Diese Gefühle verbinden uns Menschen über Generationen hinweg.

Da habe ich etwas verstanden: Geschichte ist viel näher, als wir oft denken. Sie besteht nicht aus Zahlen. Sie besteht aus Menschen. Aus Familien – aus Kindern – aus einzelnen Schicksalen. Erinnerung bedeutet für mich deshalb nicht nur, an die Vergangenheit zu denken. Erinnerung bedeutet auch, Schicksale nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Ich habe selbst erlebt, wie lebenswichtig es ist, wenn Menschen nicht wegschauen. Als ich nach Deutschland kam, haben mir Menschen geholfen. Sie haben mir gezeigt, dass Menschlichkeit stärker sein kann als Angst.

Heute versuche ich, etwas davon zurückzugeben. Als Teamer in internationalen Camps erlebe ich, wie junge Menschen aus verschiedenen Ländern und mit ganz unterschiedlichen Geschichten zusammenkommen. Ich erlebe, wie Geschichte nicht nur in Büchern bleibt, sondern durch Begegnungen lebendig wird.

Deshalb ist dieser Tag für mich mehr als nur ein Rückblick. Er erinnert uns daran, dass hinter jeder Fluchtgeschichte Familien mit Hoffnungen, Träumen, Sorgen und Verlusten stehen. Gerade heute ist das wichtig. Denn Flucht und Vertreibung sind immer noch Teil unserer Gegenwart. Und für viele Menschen – auch für mich – Teil der eigenen Lebensgeschichte.

Ich wünsche mir, dass wir lernen, einander zuzuhören. Dass wir hinter jeder Geschichte zuerst den Menschen sehen.

Heute hier zu stehen, bedeutet für mich: Ich bin angekommen. Ich bin dankbar für jeden Menschen, der nicht weggeschaut hat – und es auch heute nicht tut. Denn helfen heißt manchmal auch: Erinnern.